Seit wann und warum wird gefastet?

Autor(en): **A.D.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **28 (1945)**

Heft 11

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-409599

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Konfessionen beider Basel

Der neueste Volkszählungsband 6 des Eidgenössischen statistischen Amtes enthüllt uns, neben andern statistischen Geheimnissen, auch das zahlenmäßige Bild der Konfessionen beider Basel. Konfessionell sind beide Halbkantone überwiegend protestantisch, mit ansehnlichen katholischen Minderheiten.

Die Bevölkerungszunahme seit 1860 haben die Protestanten in Basel freilich nicht im gleichen Tempo mitgemacht, wie die Katholiken, so daß ihre heutige Zahl, bei einem Total von 110 273, noch 649 pro tausend Einwohner ausmacht, während es vor 80 Jahren genau 750 waren.

Damals bildeten die Katholiken einen knappen Viertel, heute dagegen, bei einer Gesamtzahl von 50 184, genau 295 Promille. Dazu kommen 2070 Christkatholiken (12 Promille) und 2854 Israeliten (17 Promille). Als Angehörige anderer Konfessionen (wer zählt die Namen, nennt die Zahl?!) oder *konfessionslos* werden 4580 Personen angegeben.

Wie in Basel-Stadt, so dominiert auch in Basel-Land der Protestantismus mit 71 158 Angehörigen. Anno 1860 betrug diese Mehrheit gut vier Fünftel der Kantonsbevölkerung. Sie ist bis zum Jahre 1941 auf drei Viertel zurückgegangen. Die Katholiken haben das erste Fünftel überschritten. Während die römisch-katholische Kirche 21 333 (226 Promille), die christkatholische Konfession 1124 (12 Promille) Anhänger zählt, wird daneben die verschwindend kleine Zahl von 206 Israeliten (2 Promille) festgestellt und als Angehörige anderer Konfessionen und Konfessionslose ermittelte man 638 Personen.

Dieser zahlenmäßig festgestellte Strukturwandel auf dem Gebiete des Glaubens beleuchtet in unzweideutiger Weise, wenn auch nur am Beispiele eines einzigen Kantons, den politischen Katholizismus in der Schweiz. Es beleuchtet ihn dermaßen, daß sich endlich auch im langmütigen und ach so faul-toleranten Protestantismus ein zartes «Frühlingserwachen» bemerkbar macht. Nur ist man sich daselbst noch nicht ganz im klaren, welche Haltung gegenüber diesem politischen Katholizismus einzunehmen ist.

Der politische Katholizismus ist identisch mit dem religiösen und ist deshalb zentralistisch und antidemokratisch. Er hat nicht nur keine demokratische Grundlage, sondern er besitzt in seiner Religion einen autoritären und totalitären Machtanspruch, der jede Demokratie ausschließt. Der Katholik, der denkt, wenn es nur der Kirche und dem Kirchentum gut geht, ob in der Demokratie oder Diktatur, ist eben von frühester Kindheit an an die am tiefsten greifende und totalitärste Diktatur, an die Diktatur über den Geist, gewohnt. (Siehe A. Landolt und A. Frey. Der politische Katholizismus in der Schweiz, Evangelischer Verlag AG, Zollikon-Zürich.)

Es steht außer Zweifel, daß die Diktatoren unseres Jahrhunderts ihre totalitären Inspirationen vom römischen Kirchensystem empfangen haben. Wer heute, ohne auf weitere Beispiele Bezug zu nehmen, die Politik des katholischen Stände- und fryburgischen Staatsrates Piller verfolgt, der in seiner autoritären Einstellung nicht nur im Kanton Fryburg, sondern auch im Bunde am liebsten mit der Trennung der Gewalten aufräumen möchte, der wird feststellen, wie tief totalitäres Denken bei den katholischen Politikern unseres Landes Wurzeln geschlagen hat.

Der «Bund» Nr. 349 (vom 29. Juli 1945) berichtet zwar auch schon über «Schwierige Säuberung in Freiburg», daß sich die öffentliche Meinung in Freiburg ungeduldig frägt, welchen Umständen wohl die auffallende Langsamkeit zuzuschreiben sei, mit der im Kanton die Säuberung von nationalsozialistischen und faschistischen Elementen vor sich gehe. Sie bedauert auch die unbegreifliche Einstellung des Chefs des Unterrichtsdepartementes, Ständerat Piller, der vor Jahresfrist à tout prix den heute ausgewiesenen Professor Reiners zum Rektor der Universität gewählt wissen wollte. «Das Unbehagen über Pillers Verhalten wächst ständig und nicht zuletzt in den Reihen seiner eigenen Partei!»

Das Wesen der katholischen Aktion besteht in der starken Einbeziehung der Laien in die kirchliche Arbeit, unter strikter Abhängigkeit von Priesterschaft und Kirche. Die katholische Aktion erstrebt die «Rekatholisierung» der Gesellschaft, unter Führung der römischen Kirche. Vom Glauben an die alleinseligmachende Kirche ausgehend, sucht man in dieser Aktion alles Katholische zusammenzubringen und zu -halten, vom Sportverein bis zum wissenschaftlichen Klub, und unter die Führung der Priesterschaft zu bringen. Die katholische Aktion wirkt im Sprechzimmer des katholischen Akademikers in der Beamtung, des Arztes, des Zahnarztes, des Juristen, des Journalisten, der Filmzensur*, in den Parteien, in Wirtschaft, Handel und im Liegenschaftsmarkt!

Wir müssen uns der Bedeutung der konfessionellen Organisierung des politischen Lebens, das der Katholizismus mit äußerster Konsequenz betreibt, allen Ernstes bewußt werden. Alle katholischen Parteien und Organisationen setzen sich dafür ein, daß die Lösung aller wirtschaftlichen und sozialen Probleme nach katholischen Grundsätzen, wie sie in den päpstlichen Enzykliken niedergelegt sind, angestrebt wird. Diese Tatsachen sollten in uns die Erkenntnis wecken, dieser Aktion mit einer solchen in unserem Sinne entgegenzuarbeiten. Unter Einsatz aller Kräfte können die rund 4500 Konfessionslosen in Basel schon Namhaftes erreichen. L. E.

Seit wann und warum wird gefastet?

Kulturhistorische Betrachtung zur Fastenzeit

Das Fasten, der gänzliche oder teilweise Verzicht auf Nahrung, ist ein auch in außerchristlichen, besonders orientalischen Religionen, so bei den Aegyptern, Römern, Indern und Mohammedanern vorkommender Ausdruck der Demütigung vor der Gottheit. Bei den alten Griechen und Römern findet es sich allerdings nicht als feste religiöse Sitte; das Fasten wurde nur bei besondern öffentlichen Unglücksfällen angeordnet. So lehnte Achilles jede Speise eine Zeitlang ab, als sein Freund Patroklus vor Troja fiel. Auch der Verlust des Hephästion veranlaßte den berühmten Feldherrn Alexander den Großen zu einem zweitägigen Nahrungsverzicht. Das Fasten hat im Alten Testament als Ausdruck religiöser Demütigung ebenfalls seine Bedeutung, so jeweilen am großen Versöhnungstage, später auch am Purimfest und in vielen Zeiten der Not, Trauer und Buße. Im Neuen Testament gilt zumeist nach jüdischer Sitte das Fasten neben Gebet und Almosengeben als eine Hauptübung der Frömmigkeit. Zur Zeit Jesu fasteten die Pharisäer zweimal in der Woche. Jesu selbst hatte den Jüngern für die Zeit, da er bei ihnen war, kein Fasten auferlegt, dasselbe aber auch nicht bekämpft, sondern auf seine Wahrhaftigkeit zurückgeführt. Aus Apostelgeschichte Kap. 2,15 und 13,2 geht her-

* Siehe National-Zeitung Nr. 272 vom 16. und 17. Juni 1945 «Die Luzerner Filmzensur wird üppig» oder «Uebergriffe der mehrheitlich katholisch-konservativen kantonalen Filmzensur Luzerns».

vor, daß die ersten Christen, wohl noch im Anschluß an die jüdische Sitte, gefastet haben. Nach und nach wurde dann in der alten christlichen Kirche das von den Juden am Montag und Donnerstag geübte Fasten auf Mittwoch und Freitag verlegt und außerdem vor der Taufe, und am Karfreitag und Samstag gefastet. In den östlichen orthodoxen (morgenländischen) Kirchen wurde auf das Fasten immer großer Wert gelegt und werden auch heute noch vier Fastenzeiten gehalten: 40 Tage vor Ostern, ebenso vor Weihnachten (vom 15. November bis 24. Dezember), das Apostelfasten (vom Trinitatisfest bis zum Peter-und-Paul-Tag) und das Marienfasten (vom 1. August bis Mariä Himmelfahrt). Seit den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt bürgerte sich allmählich die Sitte ein, sich für den Empfang jeder Gnadengabe wie für jede wichtige Betätigung seines Christenglaubens durch Fasten vorzubereiten. Sehr frühe wurde es dann zu dem Leiden und Sterben Christi in Beziehung gesetzt, und der Zweck der Fastenzeit ging dahin, sich innerlich als würdige Vorbereitung für eine gnadenreiche Osterfeier zu heiligen und zu reinigen. Wollte also jemand fasten, so sollte er den Mittwoch oder Freitag wählen. Diese Tage sollten gleichsam »Wachtage« für den Christen sein: jener als Tag des bösen Rats, der Christi Tod beschloß, dieser als sein Todestag. Wie hätte man sich da nicht auf den jährlichen Gedächtnistag des Todes und der Auferstehung Christi mit dem großen Sonnabend, dem Tag seiner Grabesruhe, durch Fasten rüsten sollen! Und wenn sich die Katechumenen auf ihre Taufe, die Büßer auf ihre Wiederaufnahme in die Kirchengemeinschaft durch Fasten vorbereiteten, so bildete dies bei dem lebendigen Gemeinschaftsgefühl der ersten Christen nicht minder einen Antrieb zu bußfertigem Ernst, der sich in Fasten äußerte.

Zunächst war das Fasten aber nach Dauer und Art der Enthaltung von Speisen und Wein eine völlig freie Sitte, ohne jede kirchengesetzliche Regelung. Noch um das Jahr 200 nach Chr. bezeugt der Kirchenvater Irenäus, daß vor Ostern einige bloß einen Tag, andere zwei Tage, andere nur 40 Stunden Tag und Nacht hindurch fasteten. Bald hören wir jedoch, daß man in der ganzen Karwoche fastete. Die mittelalterliche Kirche bestimmte den Anfang der Fastenzeit auf Mittwoch nach Quinquagesimae, den sogenannten Aschermittwoch, damit nach Abzug der sechs Sonntage genau 40 Tage gefastet werde. Durch eigentliche Fastengebote bestimmte die Kirche nach und nach, wann, was und wie an jedem Fasttage zu essen sei. Durch das kanonische Recht wurde dann als Abschluß einer längern Entwicklung eine freilich durch vielfache Dispensmöglichkeiten eingeschränkte Fastenordnung, festgelegt. An vielen katholischen Orten werden in der Fastenzeit außerordentliche Gottesdienste, Fastenpredigten, gehalten; von den bischöflichen Ordinariaten werden sogenannte Fastenbriefe erlassen, worin der Bischof sittliche, kirchliche und andere wichtige Fragen behandelt. In den protestantischen Kirchen galt früher das Fasten nach einer Aeußerung des Reformators Dr. Martinus Luther zwar als »feine äußerliche Zucht«, und in unsern Tagen ist an einzelnen protestantischen Orten das Fasten nur am Karfreitag oder vor dem Genuß des heiligen Abendmahls Sitte, ohne indessen kirchlich irgendwie vorgeschrieben zu sein. A. D.

In »Schweiz. Werkmeister-Zeitung«, Nr. 12 vom 22. März 1945.

Das höchste Wesen für den Menschen ist der Mensch selbst, folglich muß man alle Beziehungen, alle Bedingungen vernichten, in denen der Mensch ein niedergedrücktes, versklavtes, verachtetes Wesen ist. *Karl Marx.*

Nach dem Kriege

3. Sinn und Lebensanschauung des Freidenkertums

Der Sinn des menschlichen Lebens ist das Leben selbst. Jedes Einzelleben hat einen Zweck zu erfüllen. Ist dieses Leben und sein Zweck erfüllt, indem es gleichzeitig durch Fortpflanzung auch für sein Fortleben gesorgt hat, wird es überflüssig und geht, wenn es nicht vorher schon durch besondere Ereignisse erlischt, an Ueberalterung zugrunde, wie jedes andere Lebewesen auch.

Das ist zwar für religiös eingestellte Menschen ein schlechter Trost, besonders wenn sie egoistisch denkend auch noch nach dem Tode weiterleben möchten, um endlich für ihren frommen Lebenswandel im Jenseits belohnt zu werden. Doch das ist und bleibt nur ein frommer Wunschtraum; denn wenn es so wäre, würde wohl überhaupt kein Mensch im Jenseits belohnt werden können, weil wir allzumal Sünder sind ... nicht nur die gottlosen Freidenker.

Die eigentliche Lebensaufgabe soll nach unserer Lebensauffassung ein Dienst am Wohl der Gesamtheit sein. Sucht der Mensch ausschließlich seinen eigenen Vorteil, hat sein Leben keinen idealen Sinn und Inhalt. Je mehr der Mensch zur Verbesserung der Lebensprobleme beizutragen versucht, desto mehr gewinnt sein Leben an Inhalt, Sinn und Zweck: »Edel sei der Mensch, hilfreich und gut« sagt ein schönes Goethewort. Das und nichts anderes ist der Sinn und die Lebensauffassung des Freidenkertums!

Während also der religiöse Mensch hauptsächlich um sein »jenseitiges« Seelenheil besorgt ist, ringt und kämpft der freidenkende Mensch um die Besserstellung der Bedrängten und Bedrückten dieser »gottgewollten« Weltordnung.

Wir bestreiten durchaus nicht, daß die erzieherischen Morallehren des Christentums nicht gut wären; wir verneinen und bekämpfen nur den mystischen Kult und durchaus irdischen Nebenzweck dieser Morallehren zur Begünstigung der Denkträgheit über den wahren Sinn des Lebens. Diese Sittenlehre ihrer übersinnlichen Zweckbestimmung entkleidet, könnten wir mit entsprechenden Abstrichen der sklavischen Unterordnung und Selbsterniedrigung vor den herrschenden Klassen als ethische Erziehungsformeln gelten lassen. Das aber will man nicht, weil eine solche Erziehung keine Furcht vor der Bestrafung nach dem Tode nach sich ziehe und somit jeden erzieherischen Sinn verlöre.

Diese gewollte Vergeltungsfurcht vor Gott entwürdigt jedoch die Menschen zur Unselbständigkeit gegenüber ihrer eigenen Schicksalsgestaltung, denn jeder Mensch ist grundsätzlich seines eigenen Glückes Schmied. Der religiös Befangene weicht dagegen seiner eigenen Schicksalbestimmung nur allzu leichtgläubig aus und überläßt sie der weisen Lenkung eines sich eingebildeten höheren Wesens.

Das Freidenkertum sucht alle wissenschaftlichen Erkenntnisse in den Dienst der hilfsbedürftigen Menschheit zu stellen. Von der Körperhygiene bis zu schöngeistigen Erziehungsproblemen versucht es die Menschen auf eine höhere Kulturstufe zu erheben, wie sie selbstdenkenden Menschen gebührt, bis sie keinen Seelsorger oder »Führer« mehr benötigen.

Freidenkende Menschen zittern weder vor Führern noch vor unsichtbaren, angeblich schicksalbestimmenden Mächten. Vor lauter unlösbaren Jenseitssorgen hat man alle lösbaren Diesseitssorgen bisher zu lösen vergessen. Dadurch konnte dieser größte Krieg aller Zeiten wieder angezettelt werden, ohne daß sich die religiös gehemmte Menschheit irgend etwas dagegen zu